



Redaction: Dr. W. Pevsohn und M. W. Siebert.

Freitag den 11. März 1842.

Gewerbliches.

Der größte Schwornstein auf der Welt ist wahr-
scheinlich der in der Fabrik von James Muspratt
bei Liverpool. Er ist 406 englische Fuß über dem
Boden hoch, und hat an seiner Basis 25, an seiner
Spitze 9 Fuß im Durchmesser. Zu seinem Bau wür-
den 4 Millionen Ziegel verwendet.

* Auf der neulichen Frankfurter Messe ist aus
der patentirten Filztuch-Fabrik in Berlin ein Lager
dieses neuen Fabrikates zum ersten Mal erschienen.
Natürlich hat es viele Neugierige zugezogen, doch
sind die Ansichten über das Fabrikat selbst und des-
sen bleibende Ausnahme im Publikum noch sehr ge-
theilt. Keinen Zweifel unterliegt es, daß es zunächst
zum Versuch gekauft werden wird, und daß schon
hierdurch, auch wenn es sich nicht bewährt, dem
jezt obnedem stillen Tuchverlehr ein Gefallen damit
sicherlich nicht geschieht.

* Die fünfte vorjährige Pflerung des Berliner Ge-
werbe-Vereins für Preußen enthält folgende Ab-
handlungen:

1) über die Ursache der Explosion bei Dampfke-
seln und die Mittel, sie zu verhüten, von Carl
Faquemont; Fabrikant zu Vorebaud; ein Aufsatz
so sehr interessant, daß wir denselben auszüg-
lich nachstens zu geben gedenken.

2) eine Methode, den Rohzucker auf seinen Gehalt
zu prüfen, von Wagemann.

3) über das Nagen durch Galvanismus, von Hasse.

4) Beschreibung eines Stubenofens von Wolff.
Dieser Ofen soll fast sämtliche Wärme, welche
das zu verbrennende Material hervorbringt, dem
Zimmer schnell mittheilen, vor Ansatze von Ruß
gesichert, und nicht theuer sein. — Die Ein-
sicht der Beschreibung und Zeichnung kann den
hiesigen Töpfern nicht genug empfohlen werden.

* Obwohl durch die Zeitungen schon bekannt, glau-
ben wir doch einen Theil des hiesigen Publikums
durch nachstehenden Vergleich der Consumption in Preu-
ßen und in England, wie der Minister Peti ihn vor
kurzem im Parlamente gegeben, nicht unwillkür-
lich zu sein.

Man übersieht, daß sich die Lage eines Volkes,
der Grad seiner Wohlhabenheit keinesweges nach dem
Preise beurtheilen läßt, den es für sein Brod bezahlt,
sondern nur nach dem Maße der Lebens-Bedürfnisse
und Lebens-Bequemlichkeiten im Allgemeinen, welche
denselben zu Gebote stehen. In dieser Hinsicht nun
nimmt, wie sich aus amtlichen Dokumenten und Ein-
geständnissen der Gegner selbst nachweisen läßt, das
Volk in England eine viermal höhere Stufe ein, als
das Volk in Deutschland im Allgemeinen und ins-
besondere in Preußen, welches neuerdings so häufig
zur Vergleichung benützt worden ist. Unter Anderem
geht aus den Aussagen des Dr. Bowring vor der
zur Untersuchung der Einfuhr-Zölle eingesetzten Kom-
mission hervor, daß, während in Preußen 14 Mil-

Die Reise von K. nach V.

(Fortsetzung).

lionen Menschen 485,000,000 Pfund Fleisch jährlich verzehren, also jeder Einzelne im Durchschnitt nur 35 Pfund, die 24 Millionen Einwohner Englands 50 Pfund auf den Kopf jährlich consumiren, ja daß Andere dieses Quantum sogar auf 100 Pfund auf den Kopf angegeben haben. Derselbe Dr. Bowring giebt an, daß die Zucker-Consumtion in Frankreich 4 3/4 Pfd., im Deutschen Zollverein 4 Pfd., in Europa im Allgemeinen 2 1/2 Pfd. auf den Kopf jährlich betrage, während in Großbritannien 17 Pfd. auf den Kopf verzehrt werden. Die Consumtion von Getreide aller Art berechnet Dr. Bowring für die 24 Millionen Bewohner Großbritanniens auf 45 Millionen Quarter jährlich, also auf ungefähr 2 Quarter für jedes Individuum. In Preußen konsumiren 14 Millionen nur 13 Millionen Quarter Getreide, also weniger als 1 Quarter für jedes Individuum, während das Getreide dort nur halb so viel kostet als in England. Ueberdies, während in England jeder Einzelne mindestens ein Quarter an Weizen konsumirt, besteht in Consumtion in Preußen mindestens zu drei Vierteln aus Roggen. In England konsumirt Jeder im Durchschnitt 1 Pfd. Thee jährlich, in den Preussischen Staaten 1/4 Pfd.; an Salz in England 22 1/2 Pfd., in Preußen 16 1/2 Pfd. An Baumwollenwaaren werden in Preußen von einer Familie jährlich im Durchschnitt ungefähr 4 1/3 Pfd. verbraucht, in England das Doppelte. Nur in Taback und Butter ist der Verbrauch in Preußen stärker. Eben so steht es mit dem Arbeitslohn. In Belgien z. B. erhält der gewöhnliche Tagelöhner 11 Pce. täglich, der Weber 1 Sh., der Maurer 1 Sh. 3 Pce., der Fabrikarbeiter 1 Sh. 3 Pce., und dabei waren die Getreidepreise im vorigen Jahre in Ostende 51 Sh. 9 Pce. bis 53 Sh., in Antwerpen 51 Sh. bis 51 Sh. 2 Pce. für den Quarter. Ein Vergleich mit dem Tagelohn der Englischen Arbeiter und den in England bezahlten Getreidepreisen ergibt daher, daß dem Englischen Arbeiter größere Leichtigkeit geboten ist, sich seine Lebensbedürfnisse und selbst Lebensbequemlichkeiten zu verschaffen, als dem Belgischen. Man hat demzufolge genügende Gründe, zu behaupten, daß eine gänzliche Aufhebung der Korngesetze den Fabrik-Arbeitern nicht dauernd nützen könnte, während sie dem Landwirthe unwiederbringlichen Schaden bringen würde."

Alein der so verhängnißvolle Tag sollte nicht glücklich für mich enden und es ist wahr, was die alten Römer glaubten, daß es glückliche und unglückliche Tage im menschlichen Leben gibt. Alles war gut gegangen, der Ball war zu Ende und man schickte sich an, nach Hause zu gehen. Ich begleitete die Dame, mit der ich den letzten Walzer getanzt hatte, nach dem Nebenzimmer, wo sie Hut und Mantel verwahrt hatte, neben ihr ging ein alter, würdiger Officier, der, wie ich später erfuhr, in ihrem Hause im Quartier lag. Die Dame setzte den Hut auf, doch als sie die Handschube anziehen wollte, ließ sie einen derselben fallen. Der Officier und ich, wir bückten uns beide im gleichen Augenblicke darnach und rannten fürchterlich mit den Köpfen zusammen. Nun hatte ich genug für diesen Tag. Erst die Stirn von den Glasscheiben zerschnitten und nun einen Stoß davor bekommen, der mir in allen Gliedern wiederhalte, das war mehr als genug, das war zu viel. Ungerlich ging ich nach Hause und hoffte recht süß zu schlafen auf die Anstrengungen dieses Tages und im Schlafe die heftigen Kopfschmerzen los zu werden, die ich natürlicherweise hatte. Doch schon am frühen Morgen weckte mich das Geräusch des Jahrmarkts und zum Ueberfluß stellte sich gerade vor meinen Fenster ein Leierkastenmann auf, der eine rührende Nordgeschichte abkreischte. Wer weiß, was Kopfschmerzen sind, denn ich hatte die meinigen im Schlafe nicht verloren, der wird wissen, wie unerträglich dabei jedes laute Geräusch ist und wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich gewaltig ärgerlich zum Fenster hinausfuhr und den Mann mit dem Leierkasten weiter gehen ließ, wofür ich noch obendrein ausgelacht wurde. Voll Verdruß eilte ich in das Wirthshauszimmer, um die Zeitung zu lesen und aus dem Fremdenblatte zu erfahren, ob der Kaufmann angekommen sei, mit dem ich zu thun hatte. Das Wirthshauszimmer war voll Gäste und nur mit Mühe erhielt ich einen Platz an dem großen, hölzernen Tische. Es dauerte nicht lange, so wirkte der Branntwein auf die Köpfe meiner Umgebung und es gab gewaltiges Geschrei, Lärm und endlich Zank, und ehe ich es mir versah, wurden die Beweisgründe handgreiflich geführt und gerade über meinem Kopfe durchkreuzten die Scher

melbeine die Luft, und fielen auf die Rücken und Köpfe der Streitenden. Nur mit Mühe entzog ich mich dem Tumulte und kam mit zerrissenem Rocke nach meinem Zimmer. „Holla,“ dachte ich, „geht dein Unglück am frühen Morgen wieder los, so liegt auf der ganzen Reise der Fluch, und nicht bloß auf dem gestrigen Tage.“ Also beschloß ich wieder abzureisen. Aber leider ging erst am andern Tage eine Post nach X. und noch einmal Extrapost zu nehmen erschien mir zu kostspielig. Ich beschloß also, den ganzen Tag zu Hause zu bleiben, damit ich nicht etwa noch mehr Unannehmlichkeiten erlehre. Allein ich wurde bald von Hause vertrieben. Gerade meiner Stube gegenüber war die Küche. Wahrscheinlich sollte für den Mittag ein großes Milchgericht gekocht werden; aber die Wirthin hatte das Unglück, daß ihr die Milch anbrannte und das gab denn einen so unerträglichen Geruch, daß ich es nicht aushalten konnte und ausging. Wohl war mein Vorsatz, nicht auszugehen sehr klug gewesen und ich wünschte, daß ich ihn nicht gebrochen hätte. Als ich über den Markt ging, zwischen den Verkäufern durch, sungen plötzlich zwei Hunde an, sich zu beißen und zwar mit einer mehr als gewöhnlichen Wuth. Theils weil mir die Köter fortwährend zwischen die Beine kamen, theils weil es mir leid that, einen kleinen Spitz von einem großen Bullenbeißer überwältigt zu sehen, schlug ich mit einem Stocke dazwischen, um dem Kampfe ein Ende zu machen. Dadurch kam es, daß man mich für den Besitzer des vielleicht herrenlosen Spitzes hielt und als die Bestien an die Töpferwaaren einer Frau geriethen und vieles zerbrachen, von mir die Bezahlung des Schadens verlangte. Meine Aussage daß mich die Hunde nichts angingen, machte keinen Eindruck, man stritt mir das Eigenthumsrecht auf den Spitz mit Gewalt auf und wollte ich nicht zum Gegenstande eines Straßenaufaufs werden, so mußte ich bezahlen. Es ist nur ein alter Erfahrungssatz, daß jemand, der sich zwischen zwei Streitende mischt, gewöhnlich schlecht wegkommt und am Ende die Beche bezahlen muß. Daß das aber auch auf Hunde anwendbar sei, mußte ich zu meinem großen Schaden auf dem Jahrmärkte zu Y. erfahren.

(Beschluß folgt)

Unser Wein.

Gar Viele giebt es, die mit unserm Weine
Stets unzufrieden sind;
Nun freilich stammt er nicht vom deutschen Rheine,
Doch ist er deutsches Kind.

Manch schlechter Biß sucht gar ihn zu beschimpfen,
Und nimmer hält er Ruh;
Denn seine Säure, meint er, zieh' den Strümpfen
Sogleich die Löcher zu.

Und diese Sorte nennt man uns zum Poffen,
Gar klug den — Strümpfwein;
Doch Jeder wird, der einmal ihn genossen,
Wohl andern Sinnes sein.

Auch soll's den Aeltern jederzeit gelingen,
Mit diesem unserm Wein
Zum Schulegeh'n die Kinderchen zu zwingen,
Drum heißt er — Schulewein.

Hört, wie noch and're Wiße sich gestalten:
Wenn Einer trinken soll,
So müßten fest drei Männer ihn erst halten,
Dann freilich tränk' er wohl.

Und diese Sorte nennt mit gift'gem Hohne
Man den Dreimännerwein;
Doch selbst der hohe Herr vom Königsthronen,
Fand ihn recht gut und rein.

Drum laßt die Spötter witzeln, wie sie wollen,
Wir wollen klüger sein,
Und thun, was wir als Patrioten sollen,
Und preisen unsern Wein.

Last für die allerbeste unsrer Gaben

Dem Himmel dankbar sein,

Die Spötter aber sollen ihn nicht haben,

Den Grüneberger Wein,

So lange noch in unsern schönen Auen,

Die Traube glüht und schwellt,

So lange wir noch reiche Reben schauen,

— Was uns gar wohl gefällt;

So lang' wir noch nach unsren Bergen ziehen,
Mit Herzensfröhlichkeit,
So lange uns noch Hoffnungen erblühen,
Bei unsrer Lesezeit;

So lange unser Wein nach fernem Zonen
Noch als — Champagner geht;
So lange noch den — Kennern?! — die dort wohnen
Die Köpfe er verdreht;

So lange wir noch Flaschen fleißig leeren
Von unserm eignen Heerd,
So lange laßt den Rebensaft uns ehren,
Der unsre Bürger nährt.

Gesagt sei Dieses Jedem hier zum Lorte,
Der unsern Wein nicht ehrt,
Ihm sei von unsrer schlechtesten Kräuter-Sorte,
Ein Glas zum Dank verehrt.

Doch der hier diese Reime fabriziret,
Er reimte fleißiger,
Tränk täglich er, wie's Dichtern wohl gebühret,
Mehr — Bier und Dreißiger.

Zwar lügt man auch, hier würde nichts gelesen,
Als Balle nur und Wein,
Doch ist mein Lied nur Wen'gen recht gewesen,
Kann ich zufrieden sein.

Ein Verehrer des 34rs.

Mannichfaltiges.

(Heilung eines Taubstummen durch Magnetismus.) Das französische Journal „des deux mondes“ erzählt Folgendes: Vor einigen Tagen hat der Baron Dupotel der medizinischen Akademie zu Paris einen zehnjährigen Taubstummen vorgestellt, den er durch eine magnetische Behandlung geheilt hat. Die Akademie hat sogleich eine Kommission niedergesetzt, welche das Verfahren untersuchen soll, und man sieht ihrem Bericht mit gespannter Erwartung entgegen. Seitdem hat der Baron einen fünfjährigen Taubstummen geheilt, von dem ein Mitglied der Akademie bezeugt, daß er bei seiner Geburt taub-

stumm gewesen sei. Der Erfolg des bei ihm angewendeten Verfahrens grenzt an das Wunderbare; denn bei dem dritten Versuche hörte das Kind nicht nur jedes Wort, sondern sprach jedes ihm vorgesagte deutlich nach. Wir haben dies selbst mit angesehen; aus den Zeugnissen, deren Einsicht uns gestattet wurde, und an deren Glaubwürdigkeit wir nicht zweifeln dürfen, ersieht man, daß der Baron bereits 19 mit demselben Uebel behaftete Personen geheilt hatte.

* Zur Charakteristik der jungen Engländer kann nachstehende Anekdote dienen: In dem Café de Paris rauchte der junge Lord B. und die Asche von seiner Cigarre fiel mehrmals auf seine Atlascravatte. Sir. Ed. St., der im einem eleganten Palletot am Kamin stand, machte ihn dreimal auf diesen kleinen Unfall aufmerksam. Bei dem vierten Male endlich rief Lord B. ärgerlich, in seinem Gespräche so oft unterbrochen zu werden, aus: „Herr, was geht es Sie an? Ihr Palletot brennt schon seit einer halben Stunde und ich habe Ihnen nichts davon gesagt.“

(Die Eisenbahnen in Oestreich.) Ohne viel Geschrei zu erheben, bauen die Oestreicher rüstig an ihren Eisenbahnen fort. Die Ferdinandsbahn ist ohne die Seitensflügel in gerader Richtung 25 Meilen lang, und die letzte Strecke ist auch am 1. September dem freien Verkehr eröffnet worden.

Zweifüßige Charade.

Von der Geduld ein freyes Bild
In einem weißen Pelz gehüllt,
Ist, was die erste Dir benennt,
Wer ist nun wohl, der sie nicht kennt?
Die erste hat die zweite auch.
Nun Leser, schlage auf den Strauch,
Wenn ganz die zweite Dir gebracht,
Eräthst Du dieses Räthsel nicht;
Und manchen Spötter hör' ich schrein:
War's nicht erräth, mag's Ganze sein!

(Auflösung in der nächsten Nummer).